

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die vierspaltige Corpus-Beile oder deren Raum 15 Pfg.

# Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämtliche Annoncen-Bureau.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 53.

Dienstag, den 4. März.

1879.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67 und R. Penne, Seitzgerstraße 77, L. Dannenberg, Herrckenstraße 7, E. Trog, Sandwehstraße 6 und A. F. Hartmann, Kaufmann in Diemitz.

### Telegraphische Depeschen.

**Berlin, 1. März.** S. M. Gladstones' "Nymphs", 9 Gefolge, Kommandant Korn-Kapit. Sattig, ist am 3. Januar c. in St. Vincent eingetroffen, verließ diesen Hafen wieder am 7. Januar c., kam am 9. in La Guayra an, ging am 12. wieder in See und ankerte an demselben Tage im Hafen von Puerto Cabello. — Am 14. Januar Morgens ging das Schiff wieder nach La Guayra, traf Nachmittags dajelbst ein, ging am 16. wieder in See und ankerte am 17. im Hafen von Puerto Cabello.

**München, 1. März.** Die zweite Kammer hat den vom Reichsrath abgeänderten Gesetzentwurf über die Verbesserung der Wanderarbeit, jedoch mit Ausnahme der vom Reichsrath zu Artikel 14 beschlossenen Änderungen, mit 125 gegen 9 Stimmen genehmigt. Der Gesetzentwurf über Erziehung eines Verwaltungsgerichtshofs passirte die erste und zweite Lesung und wurde in letzterer mit 97 gegen 42 Stimmen angenommen. Vom Minister des Innern wurden die Kosten der Einrichtung des Verwaltungsgerichtshofs mit 92160 Mfl. berechnet, die durch Ersparnisse beim Etat des Saalkreises und bei den Ministerien des Innern und des Kultus im Betrage von 106670 Mfl. gedeckt werden sollen.

**Bern, 2. März.** Geographen sind in Glarus der Bundespräsident Dr. J. Beer im Alter von 54 Jahren.

**Wien, 1. März.** Im Unterhaus ist von dem Ministerpräsidenten Tisa ein Gesetzentwurf eingebracht worden, nach welchem der Berliner Vertrag angenommen und inaktiviert wird. — In dem Budgetausschusse der österreichischen Delegation hat eine längere Generaldebatte über die Bewilligung der Kredite zur Bestreitung der Okkupationskosten stattgefunden, speziell über die Erhebung der Indemnität für die Auslagen vor 1878. Der Kriegsminister und der Finanzminister traten für die Regierung ein. Es wurden heute weder Anträge gestellt, noch Beschlüsse gefasst. Morgen soll die Debatte fortgesetzt werden. — Der von der Regierung beantragte Nachtragkredit für die diplomatischen Vertretungen im Orient ist vom Ausschusse genehmigt worden. Im Laufe der Debatte über diesen Gegenstand bemerkte Graf Andrássy, daß der Ministerpräsident für Rumänien ernannt worden sei, damit auch in dieser Richtung der Berliner Vertrag zur Ausführung komme.

**Wien, 2. März.** In der heutigen Sitzung des Budgetausschusses der Reichsrathsdelegation gab der Kriegsminister ein ausführliches Exposé über die Vorbereitung und die Durchführung der Okkupation von Bosnien und der Herzegovina. Die Beratung der auf die Okkupation bezüglichen Vorlagen wurde abgebrochen und der Bericht des Referenten über den Nachtragkredit zum Budget für das Ministerium des Innern trägt nach längerer Debatte genehmigt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten er-

klärte im Laufe der Debatte, die serbische Regierung trage an der Verzögerung des Zustandekommens der neuen Handelsbeziehungen keine Schuld; vor der Aufnahme der diesbezüglichen Verhandlungen sei eine genaue Vereinbarung zwischen dem österreichischen und dem ungarischen Ministerium notwendig. Die Verhandlungen zur Herbeiführung dieser Vereinbarung seien gegenwärtig im Gange; zu denselben werde auch bisweilen der Vertreter Serbiens zugezogen.

**Bukarest, 2. März.** Der Administrationsrat der rumänischen Eisenbahn-Gesellschaft hat seinen vom Minister offiziell die Bestätigung des von Berlin eingetroffenen Regierungsraths Ernolds als Generaldirektor der rumänischen Eisenbahn-Gesellschaft erpalten.

**Petersburg, 1. März.** Die Mitglieder des Medizinalrates, welche den Unterspörner der Artillerieschule Professor unterzucht und feststellten, daß es sich um eine Erkrankung syphilitischer Natur handele, sind Dr. Rade, Dr. Jdebauer, Dr. Hermann, Dr. Rajkowski (Epithemologe, 4 Jahre in Perien gewesen), Dr. veng u. A. — Gegenüber den Nachrichten über Antiehe Verhandlungen, mit denen sich auswärtige Zeitungen noch vielfach beschäftigen, wird von unterrichteten Personen versichert, daß solche Verhandlungen zur Zeit nicht stattfinden und daß den bezüglichen Gerichten, wenn überhaupt etwas, höchstens der Umfang zu Grunde liegt, daß in Poutparlers eine Antiehepflicht für später nicht zurückgewiesen wurde.

**Petersburg, 2. März.** Graf Voris-Melitsoff meldet weiter aus Astrachan von gestern: Graf Solentichsch-Rutowski, der Vorsitzende der Kommission zur Verbrenung des infizierten Eigentums, berichtet, daß im Dorfe Starizkoje die Verbrenung der betreffenden Häuser glücklich von Statten gegangen sei, wobei die Kommission von der Bevölkerung bereitwillig unterstützt worden sei. Das Verhalten der Bevölkerung biete auch für die Zukunft eine Garantie für die erfolgreiche Durchführung der Maßregeln gegen die Seuche dar.

General Graf Voris-Melitsoff meldet aus Astrachan vom gestrigen Tage, daß im astraachanischen Gouvernement, sowie in den Distrikten der inneren Oststeppe keine neuen Erkrankungen an der Epidemie vorgekommen sind. — 8 Grad Wärme. Die Ueberfahrt über die Wolga bei Astrachan erfolgt mittelfst Eiern.

**Verailles, 1. März.** Deputirtenkammer. Der Deputirte Riboune richtete an den Minister des Innern, Marene, eine Anfrage über den Grund der Unterbrechung der Untersuchung in Betreff der Beschuldigung der Polizeipräfektur und verlangte namentlich Auskunft über die Entschuldigungen des Ministers. Der Minister antwortete, indem er zunächst dem Deputirten Riboune seinen Dank dafür aussprach, daß er ihm Gelegenheit geboten habe, Aufmerksamkeit zu geben. Sodann gab der Minister eine Darstellung der auf die Polizei-

präfektur bezüglichen Thatfachen und hob besonders hervor, daß die Polizeipräfektur seit ihrer Reorganisation durch Thiers durchaus ihre Schuldigkeit gethan und jeder Störung der öffentlichen Ordnung vorgebeugt habe. (Beifall im Centrum, Schweigen auf der Linken.) Im weiteren Fortgange seiner Rede sprach sich der Minister sehr mißbilligend über den Feldzug aus, den man mit verwerflichen Mitteln gegen die Polizei unternommen habe und protestirte mit großer Entschiedenheit gegen die Verleumdungen, welche man gegen ihn persönlich gerichtet habe, indem man ihn kompromittirender Handlungen die Finanzgeschäften beschuldige. (Beifall im Centrum.) Der Minister verwies auf seine Vergangenheit, welche ganz dem Lande und der Republik gewidmet gewesen sei und richtete schließlich an die Kammer das Ersuchen, die vorliegende Anfrage in eine Interpellation umzuformen und ihn die Ansicht der Kammer erkennen zu lassen. Der Deputirte Clemenceau (radikal) beantragte darauf die Umformung der Anfrage Riboune's in eine Interpellation und die Beratung derselben am nächsten Montag auf die Tagesordnung zu stellen. Der Minister Marene verlangte die sofortige Einbringung der Interpellation. Die Kammer entschied sich für Montag.

**London, 1. März.** Der "Times" wird aus Paris vom gestrigen Tage gemeldet, Frankreich habe eingewilligt, gemeinsam mit England vom Rheine die Wiedereröffnung Rubar Passages zu verlangen. — Nach hier eingegangener Meldung hat der Bischof von Indien ein Schreiben Jacob Khan's vom 26. v. Mts. erhalten, in welchem dieser den Tod Schir Ali's anzeigt.

**London, 2. März.** Wie dem "Reuter'schen Bureau" aus Kalkutta vom heutigen Tage gemeldet wird, ist dort ein Schreiben Jacob Khan's vom 20. Februar eingetroffen, in welchem der Wunsch nach Wiederherstellung der freundschaftlichen Beziehungen zu England ausgedrückt wird.

**Madrid, 2. März.** Es ist hier das Gerücht von einer bevorstehenden Ministerkrise verbreitet. Als Grund für letztere wird angegeben, daß der Gouverneur von Cuba, General Martinez Campos, 200 Millionen Pesetas für Cuba verlangt habe, worauf der Ministerpräsident Canovas del Castillo erklärte, daß er eher seine Entlassung nehmen werde, als auf die Forderung Martinez Campos eingehen, da bei der gegenwärtigen Finanzlage Spaniens die Veranschlagung einer solchen Summe unmöglich sei.

**Konstantinopel, 1. März.** Der Delegirte der nach Astrachan entsandten ottomanischen Sanitätskommission Dr. Cabalidis hat dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten aus Parisin den 28. Februar telegraphisch mitgeteilt, daß seit 21 Tagen kein Fall von Pestkrankheit vorgekommen ist und daß der allgemeine Gesundheitszustand ein guter ist.

### An der Wottlau.

Erzählung von J. Neumann.  
(Fortsetzung.)

Bei den Mittheilungen Schillers wurden die Augen der Alten größer, die Nachbarn wurde in das Gespräch hineingezogen, die zweite und dritte horchten auf, so gut sie konnten und Worte wie: Nacht — früh um fünf Uhr — allein — gedrückt's Kleid — schuldbehaftetes Aussehen — wurden hörbar — die Wienen saß. — Juleita war gerührt.

Sie ahnte nichts davon, den Sinn von einem andern Eindring bis zur Todesstunde umfassen. Von dem Tische hatte sie die Abendzeitung aufgenommen und ihre Spalten fände mit den Augen überflogen. Was suchte sie darin? — Unter dem Stadtbild stand: „In vergangener Nacht führten die Arbeiter Mielke, Höft und Pöhlke in einem Karne auf der Wottlau. Sie gerieten mit einem fremden Manne in Streit, derselbe führte einen Schlag gegen den Mielke, worauf dessen Boot umschlug und er ertrank. Höft und Pöhlke retteten sich. Die Polizei ist beschäftigt den unbekanntem Thäter zu ermitteln.“

„Was ist Ihnen, Kind?“ fragte die Hausfrau, denn Juleitas Antlitz war indeedsah geworden, ihre Knie zitterten und eine Schande irrten die Augen starr und lichtlos umher. Dann hatte sie sich gefaßt. „Es ist schon wieder gut, sagte sie mit Anstrengung lächelnd. „Ein wenig Schwäche, ich bin den ganzen Tag auf den Füßen gewesen, und habe die Nacht wenig geschlafen.“

„Armes Kind!“ sagte der Kommerzienrath mittheilig. Die Frauen wechselten bedeutungsvolle Blicke. Alle fanden es natürlich, daß Juleita frühzeitig nach Hause ging.

Nicht mittelalterlich poetisch verzaubert, sondern unheimlich gefahrvoll erschienen dem aufgerezten Mädchen heute die nächsten Gassen, und mit angstvoller Hast zog sie dem Diener voran nach Hause. Drinnen saßen die Mutter und Eberhard am Tische, es schien als habe der Jüngling nur auf Juleitas Heimkehr gewartet, denn er stand nun sogleich auf, sagte: „Ich habe noch einen Gang vor. — Fare well Juleita maiden queen“ und ging hinaus.

Juleita legte nur Hut und Mantel ab, fand einen Vorwand und eilte aus dem Zimmer. Unten im Flur holte sie den Fortgehenden ein. „Eberhard, rief sie, wohin?“ Er verhielt ihr ins Gesicht zu sein und sagte mit verwehrt Sorglosigkeit: „Ein notwendiger Gang, nichts weiter.“

„Sie wissen was geschehen?“ fragte sie. „Darum gehe ich ja!“

„Aber wohin, zur Hof?“

„Er warf den Kopf zurück. „Zu Schiffe,“ sagte er, „fort aus der Stadt, aus dem Lande.“

„Flucht?“ sprach sie. — „D mein Gott, wie sind wir elend. Elend und ehrslos,“ und ihre Hände preßte sie in einander.

„Warum Juleita?“ sagte er zärtlich. „Warum meine Freiheit geben? Für einen Augenblick entschlossener Nothwehr um Tage der Jagd mich betriegen, die Hände mir binden lassen, so daß sie zur Entführung keine würdige That vollbringen können? Denn Sühne der Eiden ist nicht Haft und Nichtstun unter Thänen und Zerknirschung, sondern Schaffen und Thun um das Große und Gute.“

Juleita sah ihn summt an. — „Und Ihr Vater, Eberhard?“ fragte sie endlich.

„Sie schreiben ihn nichts“, sagte er. „Hören Sie, Juleita, nichts. Sie nehmen die Pension für mich in Empfang, als wäre alles beim Alten. — Durch mich wird er seiner Zeit von allem hören.“

Juleita stand einen Augenblick schweigend. Dann zog sie einen Ring vom Finger, an dem ein kostbarer Rubin in Diamantenfassung irrte. „Eberhard,“ sagte sie, „ohne Werthbeß dürfen Sie nicht in die Welt. Tausend Fälle giebt es, aus denen nur das Geld befreit.“

Er streckte seine Hände ihr entgegen und sagte: „In diesen beiden liegt ein volles Kapital.“

Sie aber griff nach seiner Rechten und schob ihm den Ring an den Finger.

„Ich will es, Eberhard,“ sagte sie gebietend. „Um meinetwillen geschah dies alles; ein Mehr davon ertrag' ich nicht.“

„So sei er mein Vorbild, Juleita,“ sprach er. „Eble

Seine splintern nicht, sie sprühen hellen Schein, wenn man sie schlägt.“

Das waren die letzten Worte. Im halb dunkeln Flur stand das Mädchen im weißen Kleid mit der flammenden Hofe und neigte sich dem Jüngling entgegen. Im Halbdunkel suchten sich ihre Hände zum letzten Druck.

Dann war er fort.

Sie hatten einander nicht geküßt; kein Wort der Liebe, keine Umarmung getauscht. Ihr Verkehr war wie der zweier Kinder gewesen, die ihre Träume und Phantasien, ihre Angst und ihre Begeisterung theilen, inebst die Leidenschaft mit noch gebundenen Flügeln des Erwachsens träumen harret.

— — — Etwas eine halbe Stunde später rübete auf der Knebe ein einzelner Mann nach dem „William Pitt“ hinaus. Als er demselben nahe, rief vom Steuerde eine Stimme herunter: „Is it you Johnny? you are late.“

„Never mind! captain.“ antwortete der im Boot, „It is I, all right,“ und er kletterte an dem Schiff empor, zog das Boot nach und strom jodann nach dem Wottförs hinaus. Von dort aus sah er, als das Schiff sich fortbewegte, die verschwindende mondbeleuchtete Stadt mit ihren Thürmen, Thürnen und ihren schlanken Häusern. Die Augen wollten ihm feucht werden. Als er aber wieder herum kam und unter dem Schiffsdock stand, erkannte das mit Verwunderung, daß es nicht Jodann war, sondern ein viel jüngerer Bursche, unter vollem loderhaar ein Gesicht, etwas blaß, aber schön und led wie das eines Kupido.

IV.

Am folgenden Tage gab der Briefträger zwei Briefe mit dem Stadtpoststempel in dem Hause an der langen Brücke ab; der eine für Juleitas Mutter, der andere für sie selbst. Eberhard hatte an Frau von Franzblät geschrieben, daß er in Geschäftsangelegenheiten plüßlich verreisen müsse, ohne die Zeit seiner Rückkehr bestimmen zu können. Sie möge ihn indes ferner als Hausgenossen ansehen, die Pensionsgelder fortzubehalten — sein Vater sei davon unterrichtet.

Frau von Franzblät sah betrübt vor sich hin. Sie hatte den heitern Jüngling gern gehabt und wünschte, daß sie

Dr. Cabiadis befindet sich mit seinen deutschen und russischen Kollegen auf dem Wege nach Westkanta.

**Washington, 1. März.** Der Senat beriet in der gestrigen Sitzung, die bis in die Nachtstunden fortbauerte, die Kreditvorlagen, man hält es nicht für wahrscheinlich, daß sich ein Einverständnis des Senates und der Kammer über die Vorlagen bis zum 4. d. Mts. werde erzielen lassen und würde in diesem Falle eine außerordentliche Session des Kongresses stattfinden haben.

**Washington, 2. März.** Der Präsident Hayes hat die antichinesische Einwanderungsbill verworfen, weil durch dieselbe der gesammte Burlingame-Vertrag hinfällig und die beiderseitigen Unterthanen schutzlos werden würden. Der Kongreß habe außerdem nicht die Kompetenz, Verträge zu modifizieren; eine Störung der bestehenden Vertragsverhältnisse würde die materiellen Interessen Amerikas beeinträchtigen.

### Reichstag. (Berlin, den 1. März.)

Heute bildete den ersten Gegenstand der Reichstagsverhandlungen die Interpellation Thilenius über die Pest. Der Interpellant knüpfte an den petersburger Fall an, über den man öffentliche Auffassung haben müsse, da gegenüber der wissenschaftlichen Autorität des Professors Vorin die neuesten Berichtsmeldungen mit Mißtrauen aufzunehmen seien. Alsdann ging Redner auf die durch die Pest drohende Gefahr näher ein, die er als keineswegs gering betrachtete, zumal bei uns bereits der unter ähnlichen Bedingungen, wie die Pest, aufstrebende Flecktyphus vorhanden sei. Für die Gegenwart sei zwar zur Genüge gefordert, aber man müsse auch auf die Zukunft denken. Aus diesem Grunde betont der Redner die Notwendigkeit, die geplante internationale Seuchenkommission ins Leben zu rufen und empfindlich zugleich, neben dem Reichsgesundheitsamt zur Beobachtung epidemischer Krankheitserscheinungen im Anlande eines Reichsgesundheitsrats einzusetzen. Staatsminister Hofmann, der die Interpellation beantwortete, gab eine Darstellung über die bisherige Entwicklung der Angelegenheit, der von der deutschen Regierung ergriffenen Vorkehrungsmaßnahmen und teilte mit, daß für den Fall des Wiedereintritts der Gefahr für die aus dem Ausland kommenden Personen und Gegenstände Quarantänemaßregeln unter Aufstellung eines Militärordens ins Auge gefaßt seien. Bezüglich des petersburger Falles betonte er, daß es nicht Aufgabe der Reichsregierung sei, zu entscheiden, welche von den beiden sich widersprechenden Diagnosen die richtige sei. Sie könne die Möglichkeit, daß wirklich ein Pestfall vorliege, nicht als beseitigt betrachten und werde dem Gegenstande, da sie sich ihrer großen Verantwortlichkeit bewußt sei, die größte Aufmerksamkeit zuwenden. Dabei wies der Minister auf die schwierige Lage der Regierung hin, einerseits alle nur irgend erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen treffen, andererseits jede nicht durchaus notwendige Beschränkung des Verkehrs vermeiden zu müssen. Im Weiteren teilte er mit, daß vermutlich schon heute die deutsch-österreichische Kommission sich in dem Bezugsgebiete befinden und demnächst Nachrichten von ihr zu erwarten seien. Zum Schluß sprach er die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, die Epidemie auf ihr gegenwärtiges Gebiet zu beschränken. Hinsichtlich der internationalen Pestkommission bemerkte er, daß die Verhandlungen darüber wieder aufgenommen seien und aller Voransicht nach zu einem befriedigenden Resultate führen würden. — In der Besprechung der Interpellation fragte der Interpellant Wendel an, welche Maßnahmen von der russischen Regierung getroffen würden, um eine Verbreitung der Pest durch die aus Bulgarien zurückkehrenden Truppen zu verhindern. Darauf erwiderte Hofmann, man müsse doch der russischen Regierung vertrauen, daß sie die erforderlichen Maßnahmen ergreifen würde. Nachdem der

Abg. Thilenius um Vorlegung der Berichte der deutschen Kommission gebeten, wurde die Besprechung geschlossen.

Nach Beendigung der Debatte über die Pestinterpellation begann sofort die weitere Debatte über den Etat in erster Lesung, welche man gestern hatte abbrechen müssen. Der erste Redner war heute ein Vertreter des Centrums in der Person des Herrn A. Reichensperger. Derselbe sieht der Steuerreform sehr argwöhnlich gegenüber. Er befürchtet, daß in Zukunft neben den bestehenden direkten Steuern nur neue indirekte werden erhoben werden, ohne daß die ersten sich vermindern. Das wäre also eine Erhöhung der gesammten Steuerlast. Der allgemeine Sturmlauf gegen die Matritularbeiträge, der in den gestrigen Reden sich kund that, ist ihm ein Signal des im Hintergrunde lauenden Unitarismus. Die Matritularbeiträge sollten lieber geradezu vertheilt, aber nicht ganz abgeschafft werden. Der Nothstand sei jetzt von allen Seiten zugefallen worden; Kommune, Staat und Reich belasten den Steuerzahler übermäßig, aber dadurch, daß man diese drei untereinander werfe, werde nichts gebessert. Entlastung sei nur möglich durch Abstriche in den Posten, die nicht ganz und gar unanschaffbar nötig seien. In Marine und Militär müßten Ersparnisse gemacht werden. Der Herr Reichensperger möge doch einmal die Idee eines allgemeinen europäischen Abwärtungskongresses in Erwägung ziehen. Die 30 Millionen für den projektirten Bau eines Parlamentshauses könnte man ebenfalls sparen und als Opfer auf dem Altare des Vaterlandes niederlegen. Endlich handle es sich neben der Steuerfähigkeit des Volkes auch um die Steuerbereitschaft; so lange aber 8 Millionen preussische Katholiken unter dem Druck des Kulturkampfes seuzen, empfinde man die materielle Noth eben viel drückender.

Nach diesem vom Centrum mit großem Beifall aufgenommenen Rede, die, wie man sieht, die Zollpolitik und die daran sich knüpfenden schutzpolizeilichen Pläne des Kanzlers ganz unberührt ließ, gegen erhöhte Steuern und größere Festigung der Reichsgesinnen, also auch der Einbit und Selbstständigkeit des Reichs durch Abschaffung der Matritularbeiträge in agitatorischer Weise sich sehr entschieden ausspricht, kam als erster Vertreter der nationalliberalen Fraktion der Abg. Richter zum Wort.

Derselbe erklärte sich gegen den Vorschlag bezüglich des Reichstagsgebäudes, indem er die mangelhaften Räumlichkeiten für unsere Parlamente einer geradezu vernichtenden Kritik unterzog. Darauf wandte er sich zum Etat, der im Allgemeinen seinen vollen Beifall fand. Im Marineetat und im Erganzungsetat der Post- und Telegraphenverwaltung empfahl er wesentliche Abstriche. Sodann auf die gestrigen Ausführungen des Abg. v. Minnigerode eingehend, legte der Redner dar, daß der Gedanke einer Finanzreform keineswegs von der konservativen Partei ausgegangen, sondern daß es vielmehr die nationalliberale Partei gewesen sei, welche seit der Begründung des norddeutschen Bundes fort und fort darauf hingedringt habe, daß die eigenen Einnahmen des norddeutschen Bundes vermehrt würden. In Verbindung damit seien aber auch die konstitutionellen Garantien gefordert worden, welche notwendig seien, um die gegenständlichen Wirkungen der Finanzreform zu sichern. Das sei der Standpunkt, welchen die nationalliberale Partei stets eingenommen habe und den sie auch heute noch fest halte. Dabei betonte der Redner die schon besprochene Nothwendigkeit, die Frage der Finanzreform von den wirtschaftlichen Fragen zu trennen.

Den Schluß der Diskussion bildete eine längere Rede v. Bamberger's über die zollpolitischen Pläne des Reichskanzlers, in welcher mit besonderem Nachdruck herorgehoben wurde, daß die wirtschaftliche Politik zwar in einzelnen Fragen sich heute nach der einen, morgen nach der anderen Seite entscheiden dürfe, daß sie aber immer einer von Anfang vorgezeichneten Richtung im Großen und Ganzen folgen

müsse, wenn nicht in die wirtschaftlichen Verhältnisse Unklarheit und schädliche Verwirrung hineingetragen werden solle.

Während dieser Rede war der Reichskanzler in das Haus eingetreten. Derselbe nahm jedoch weder aus den Anmerkungen des letzten Redners, noch aus einigen darauf folgenden, augenscheinlich auf eine Proklamation des kaiserlichen Bismarck gerichteten persönlichen Bemerkungen Richters, Veranlassung zu einer Erwiderung.

Mit Ausnahme der gestern charakterisirten Artlage der Abg. Richter und Meyer wurde demnächst die erste Etatsberatung erledigt. Die nächste Sitzung ist erst für Dienstag anberaumt und zwar steht auf der Tagesordnung derselben das Gesetz über die Strafgewalt des Reichstags.

### Einige Anmerkungen zu dem Gymnasium auf die Mathematik in Nr. 51. (Eingelant.)

Vor Allem ist wichtig sich klar zu machen, daß die Mathematik, indem sie durch strenge Deduktion aus festen Verhältnissen-Prinzipien zur absoluten Gewissheit führt (das ist ihr unerschütterlicher Kern) doch nur Nützlichkeit, nie Wahrheit gewährt. Wahrheit ist etwas concretes, lebendiges, inhaltsvolles, alles Mathematische ist an sich abstract, leblos, inhaltsleer. Die Mathematik kann daher nie zur Antwort auf die Platusfrage führen, denn die ist das Lebensvolle, was es giebt; so die in ihr liegende Forderung des deutlichen Beweises hindert gar leicht daran, sie zu finden. Wenn Copernicus, Kepler, Newton, Pascal sie fanden, so geschah es nicht weil, sondern obgleich sie Mathematiker waren. Stellen wir neben sie zwei Personen der neuern Zeit, La Place, der erklärte, er habe den ganzen Himmel durchgerechnet, aber Gott nicht darin gefunden, und A. v. Humboldt, für den die Ansicht von der Schöpfung der Welt aus dem Nichtsein ins Dasein nur noch „in den Vorurtheilen des Volks und gewissen Disciplinen vorliegt, die in dem Gefühl ihrer Schwäche sich gern ins Dunkel hüllen.“ Wie jener kein Mehr hatte für den Ubelgegang des Platonisten „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Werke der Hand Deiner Hände Welt“, so war für diesen nur ein Spott, was Hebräer 11, 3 geschrieben steht: „Durch den Glauben merkten wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist, daß Alles, was man sieht, aus nichts geworden ist.“ Aber beide sind Muster, der eine des reinen Mathematikers, der andere des reinen Naturforschers. Und wie zahllos ist der Schwarm der Epigonen, die ihren Fußstapfen folgen oder vielmehr weit über sie hinausgehen.

Frau von Staël führt irgendwo den Mangel an Phantasie und Tiefe bei den Franzosen auf ihre Vorliebe für die Mathematik zurück: sie lie zu gerablinig. Dies Wort der geistreichen Frau trifft den Nagel auf den Kopf.

Sieht wichtig und werthvoll für die Bildung unserer Jugend ist die Mathematik als Schule strengen Denkens, aber wech der armen, wenn sie ihr mehr sein, als Nachtrag dienen soll, wogu man heutzutage so sehr drängt, sie muß dann verkümmern. x.

### Wittelsbacher aus den Sitzungen der Strafkammer hiesigen künigl. Kreis-Gerichts.

Der Urmacher Herrmann Anton Wilhelm Ute hier, wurde am 28. v. Mts. überführt, zu Ende v. 3. verurtheilt worden vom Goldarbeiter S. zur Weiterverurteilung in Kommission erhaltene Gold- und Silbergegenstände im Werthe von einigen Hundert Mark sich rechtsmässig zugeeignet zu haben. Wegen Unterschlagung wurde derselbe zu 6 Monat Gefängnis und Ehrenverlust auf 3 Jahr verurtheilt.

Die unterzeichnete Johanne Marie Fleischer aus Halle war angeklagt, in den letzten Jahren bis in die Neuzeit

ihn vermissen würde. „Zunächst ist es gut, Juleita,“ sagte sie, „daß wir das Stöckel fortgerissen können, der Ausfall würde schwer zu tragen sein.“ Und dennoch muß er getragen werden, liebt Mutter,“ sagte Juleita. „Wir mögen, weil Eberhard es so will, zum Schein darauf eingehen, doch selbstverständlich ohne einen Heller anzurühren.“

Juleitas Mutter sah verwundert auf. „Aber Kind,“ sagte sie, „man löst doch einen Vertrag nicht ohne Weiteres auf — auch kann Eberhard jeden Tag zurückkehren. — Das Leben aber ist unerbittlich ernstlich thener.“

Juleita streckte, wie Eberhard gestern, ihre beiden Hände aus und rief: „Mütterchen, in diesen beiden liegt ein volles Kapital.“ Dann ließ ihr ein, daß die Mutter den Rubin daran vermissen könnte, sie ließ sie rasch wieder sinken und griff nach dem zweiten Briefe. Er war von einer Schwägerin der Kommerziantin Exwendt, deren Kinder Juleita bisher unterrichtet. Sie schrieb, daß sie um ihrer Kleinen willen auf Juleitas fernere Bemühungen verzichten müsse; man könne in der Wahl einer Lehrerin nicht vorzüglich genug sein.

Juleita schlug das Roth des Zornes hell über das Gesicht und der Brief entfiel ihren Händen, Frau von Franzstadt hob ihn auf und las. „Was ist geschieden?“ fragte sie raschlos und befüßt und hätte ebenso gut mit den Homerischen Helden sagen können: „Womit haben wir einen der unsterblichen Götter beleidigt?“ denn die Vorstellung: das hüßliche Opfer überwollender Mächte zu sein, war ähnlich wie bei denen, in ihrer Seele.

Für Juleita bedurfte es nur der stummen Sprache dieser kummervollen Augen, um ihren Muth und ihre Kraft zu weiden. „Liebe, was ist es denn nun,“ sagte sie. „Sieh nicht so geschlagen daren, als wenn jene beiden harten Kindsköpfe unsere einzigen Lebensbrönnen gewesen.“

„Wenn nicht die eigne Beruf Des Glüdes Fülle war, Wo nähme man die Lust Semals zum Leben her.“

Und sie sprach auf und spielte auf dem Klavier die Klüßlingslieder ihrer Mutter. — Abends aber am Theetisch

sagte sie zu den Kleinen: „Kinder, ich träumte in der Nacht, die Engel um Himmel essen das Brod in Milch geschitten ohne Butter und davon werden sie so schön, daß sich alle Erdensinder vor ihnen verrecken müssen. Wir wollen es wie die Engel machen, nur die Mutter, weil sie kein Kind mehr ist, darf Fleisch und Butter auf das Brod thun.“

Als die Kinder darauf, halbgläubig nur, doch mit verblüfften Gesichtern an die primitive Kost gingen, dachte Juleita an Eberhard, wie er dazu lachen würde. — Als Eberhard: Sie hatte ein Gefühl als bräche der Name ihr fast das Herz. Nach dem Abendessen wurde noch einmal die Klingel außen gezogen. „Eberhard!“ riefen die Kinder und sprangen jubelnd in den Flur und kamen dann enttäuscht zurück. Ein fremder Mann stand draußen: er wollte nur einige Fragen stellen, sagte er: „Ob ein junger Mann mit Namen „Eberhard von Hülsen“ hier wohnt? Ob er es sei, der vom Schiffer Claasen vorgestern ein Boot gekauft hat? Ob er damit die Wolltau hinuntergefahren und es Kaufwasser gegenüber am Ufer zurückgelassen?“ Alle diese Fragen wurden von Mutter und Tochter mit „ja“ beantwortet.

„Ob der Eberhard von Hülsen anwesend sei?“  
„Nein.“  
„Ob man wisse wo er sei?“  
„Zu Schiffe ins Ausland gereist.“  
„Ah so!“ sagte der Beamte augenscheinlich erleichtert.  
„Vermuthlich auf längere Zeit!“ Juleita wandte sich plötzlich, sie war sehr blaß und als sie wieder zu dem Manne trat, hörte man den Klang von Geldstücken, die leise aneinanderfielen.  
„Im Auslande lebt man sehr gut,“ sagte der Mann, — dann empfahl er sich. V.

War Eberhard im Auslande? Tage und Wochen vergingen und von ihm keine Nachricht. Und welche Tage! Auch in der Schule hatte Juleita den Abschied erhalten. „Man kann nicht zwei Herren dienen,“ hatte die Vorleserin gesagt, „und nach dem, was glaubwürdige Lippen mir berichtet —“

„Es ist Verleumdung,“ sprach Juleita und wollte mehr sagen, als die Vorleserin die Mähel zu und ein Fächlein vorziehend sagte: „Ehe wir scheiden, gestatten Sie mir, Ihr Ehrentum auszusprechen, ich denke, Sie haben dies verloren.“ Es war Juleitas Taschentuch, das sie in der Kajüte jenes Dampfers in der Nacht zurückgelassen.

„Süßleben!“ Eine Ahnung der Wahrheit durchdrachte Juleita und schloß ihr zugleich die Lippen in Berachtung. So war sie denn, als der Monat zu Ende ging, entlassen; aber ihrer Mutter auch dieser Schlag mitzutheilen, fand sie nicht den Muth. „Sie soll es erfahren, wenn ein Ertrag gefunden,“ dachte Juleita und verließ Morgens wie gewöhnlich das Haus und kehrte um zwölf Uhr wie bisher zurück — lächelnd, doch nur mit den Lippen, in dem Strich und Brauen Schmerzgewölbe sich zog. Wo war sie während solcher Stunden gewesen? In dem Placemessbüreau für Gouvernanten und Lehrkrinnen, um in dessen Asten alle, nur nicht das für sie Passende zu finden. An den in Zeitungsgeldchen bezeichneten Adressen, um zu erfahren, daß man die lächerlichsten Anträge für ein Fernstudium stellte, oder um von einer gemeinen Umgebung bis zum Willenswillen sich abzugeben zu können. Bei den Geistlichen der Stadt, die ihre einflussreiche Verwendung zusetzten, und wenn Juleita den Rücken kehrte, die Sache bis auf den Namen vergaßen. Und ein andermal, wenn Besuch und Gesangsclub sich schon zu beden schienen, Juleitas Herz in Hoffnung zu klopfen begann und sie dann ihren Namen nannte, schüttelte die Vorleserin der kleinen Schule doch wieder den Kopf. „Ein Fräulein von Franzstadt? Ach nein! — Entschuldigend Sie — das würde nicht passen.“ Eine andere verlangte Referenzen und sagte am nächsten Tage: „Ich bin schon verheiratet.“

Es war ein verzweifeltes Suchen und Nichtfinden, ein Hoffen und Getäußelchen, in das die Julinome mit unarmberigem Kontraste ihre hellen Enttäusungen war, in das Juleitas raschlose Phantasie an jedem Morgen selbstgeschicklich abenteuerliche Bilder malte. Es kamen ihr die seltsamsten Einfälle. Auf dem Pfarrhof stand, an die Kirche geklebt, eine gemummerte Hude noch Art der Sorgenstühle, darin eine Alte mit grünem Augenschirm, die Spruch- und Traum-





# Griechische Weine.



Specialität der Weingrosshandlung

**J. F. Menzer, Neckargemünd,**

versendet unter voller Bürgschaft für Reinheit und Keuschheit.  
Eine Probefläche mit 12 ganzen Flaschen und 12 Sorten à Mark 18.

### Selbst geräucherter Speck

in schöner harter Waare à Hl. 50  
Ehrliches Pfannenmuss à Hl. 20  
Feinsten gem. Zucker à Hl. 40  
bei F. Wieders, am Markt,  
neben der Markthürde.

84t Emmenth. Schweizerkäse à Hl. 100  
Umburger Schmeuselkäse à Hl. 40  
Garstkäse à St. 5  
frische bayrische Salzbuter, à Hl. 90  
feines Pfannenmuss à Hl. 25  
empfehlen **Theodor Schneider,**  
Geißstraße 32.

### Donnerstag und Freitag

frischen gr. u. kl. thüringer Land-  
schweine, halbengl. Race, zum Ver-  
kauf im Gasthof zum gold. Pfing,  
Halle.

7 Stück Nachtauben u. 1 schöner gele-  
neter Dachshund zu ver. kl. Sandb. 16, 11, r.  
Ein neues, gutes, vollst. Federbett verk.  
für 13 Hl. Sandberg 16, 2 R., r.

Ein gut erhaltenes Schlafsofa ist zu  
verkaufen Königstraße 20b, 1.

Ital. Blumentohl, Holl. Kohltohl,  
Grf. Brunnenresse, Pariser Endwien  
sowie grünen Kopfsalat empfiehlt  
**A. Schmeisser.**

Ausgezeichnete Speisefarstoffseln und gut-  
trockene Hülsenfrüchte empfiehlt  
**A. Schmeisser, Markt 13.**

Futterfarstoffseln verkauft Markt 13.  
Zwei elegante Erbkäuze mit Marmor-  
Consolen stehen Umzugs halber billig zum  
Verkauf. Zu erfragen beim  
Fischlerstr. Menzel, alte Promenade 20.

### Avis.

Meinen werthen Kunden und  
einem geehrten Publikum zur  
Nachricht, und den vielen Nach-  
fragen zu genügen, habe ich von jetzt an auch  
Güte für Herren und Knaben zugelegt u.  
empfehle solche bei vorkommendem Bedarf zu  
sehr billigen Preisen. Achtungsvoll  
**Körner's Nachfolger,  
Louis Lange,**  
Halle a/S., Schillerstraße 9.

Ein Hausgrundstück in guter Lage, Mitte  
der Stadt, wird zu kaufen gesucht. Von?  
sagt die Exped. d. Bl.

Frühen Seedorf  
bei **A. Brandt,**  
Schmeerstraße Nr. 36.

ff. gebr. Kaffees  
à Pfund 120, 140, 160, 180 und 200  
empfehlen

**A. Trautwein,**  
große Ulrichstraße 30.

**Ernst Karras jun.,**  
Markt 25, Waagegebäude,  
empfehlen seine große Auswahl in Natur-,  
Salz- u. Weisfäden, Schenkerer, Sty-  
kes, sowie Speisefrüchte mit Weissen von Eisen-  
wein, Wolltrocken und Wein zu billigen Preisen.

**Verkauf.**  
Eine rechtstättige Forderung von circa  
170 A an den Corsetfabrikanten A. Küster,  
jetzt Martinberg 5a in Halle, ist billig zu  
verkaufen. Auskunft in der Exped. d. Bl.

Junge Dogge zu kaufen gesucht. Offerten  
unter P. R. in der Exped. d. Bl.

Gehr. Schuhe u. Stiefeln kauft H. Schloß, 8.  
Gebrauchte Schuhe u. Stiefel kauft  
in großen und kleinen Posten  
Halle, 6, am Markt.

500—1000 Thlr. werden sofort auf  
sichere Hypothek zu leihen gesucht. Of-  
f. unter F. 26 in der Exped. d. Bl.

Eine j. gef. Frau wünscht ein Kind mit zu  
nehmen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Für den redactionellen Theil verantwortlich G. Wobardt in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Buchdrucker des Waisenhauses.

### Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 der Markt-Ordnung vom 15. Fe-  
bruar 1874 wird der auf

Sonntag den 22. März er.  
fallende Wochenmarkt wegen der an diesem Tage stattfindenden  
Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers auf  
Freitag den 21. März er.

verlegt.  
Halle, den 1. März 1879. Die Polizei-Verwaltung.

### Bekanntmachung.

Im Monat März 1879 werden brennen:  
1) die Vollarternen:  
am 8. von 6 bis 8 Uhr Abends,  
am 9. von 6 bis 9 Uhr Abends,  
vom 10. bis einschl. 15. von 6 bis 10 Uhr Abends,  
vom 16. bis einschl. 30. von 6 1/2 bis 10 Uhr Abends;

2) die Halblaternen:  
vom 10. bis einschl. 30. von 10 Uhr Abends bis 12 Uhr Nachts;

3) die Wandlaternen:  
vom 1. bis einschl. 7. von 6 Uhr Abends bis 12 Uhr Nachts,  
am 8. von 8 Uhr Abends bis 12 Uhr Nachts,  
am 9. von 9 Uhr Abends bis 12 Uhr Nachts,  
am 31. von 6 1/2 Uhr Abends bis 12 Uhr Nachts;

4) die Nachlaternen:  
vom 1. bis einschl. 16. von 12 Uhr Nachts bis 5 1/2 Uhr Morgens,  
vom 17. bis einschl. 31. von 12 Uhr Nachts bis 5 Uhr Morgens.  
Halle, den 26. Februar 1879. Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Die Herren Vorstände der hiesigen Gewerke werden unter Bezugnahme auf das ihnen  
zugegangene Circular ersucht, sich  
Dienstag den 4. März er. Abends 8 Uhr  
in dem Gasthofe zur Tulpe zur Besprechung und Beratung über Einführung von Zimm-  
gen u. dergl. zahlreich einzufinden zu wollen.  
Halle a/S., den 28. Februar 1879. Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Trotz der überaus schlechten Wege liefern wir auch jetzt noch  
1000 Stück trockene Braunkohlenpreßfeine  
zum Preise von 15 Mark franco Haus.

Ebenso geben wir alle übrigen Kohlenarten, wie  
Stück-, Knorpelkohlen etc.  
zu den bisherigen billigen Preisen ab.

Halle, den 27. Februar 1879.  
Pflänerschaftliche Salinen- und Bergwerks-Verwaltung.

Gebrannten Kaffee, à Pfd. 1,20 Pfg.,  
rein im Geschmack, empfiehlt  
**Theodor Schneider, Geißstraße 32.**

Montag und Dienstag frische hausgeschlag-  
tene Wurst bei G. Friedrich, Bärgrasse 10.

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen  
Platz unter der Firma:  
**Otto Korth,**  
11 Leipzigerstrasse 11  
eine Leder-Handlung en gros & en detail,  
verbunden mit Ausschneid  
errichtet habe. — Langjährige Thätigkeit in dieser Branche am hiesigen Platz,  
sowie genügende Mittel, setzen mich in den Stand, allen Ansprüchen zu genügen.  
Indem ich bitte, mein Unternehmen gütig unterstützen zu wollen, dürfen Sie  
sich im Voraus der promptesten und reellsten Bedienung versichert halten.  
Halle a/S. im März 1879. Hochachtungsvoll

**Otto Korth.**

Vorläufige Anzeige.  
Quartett- u. Coupletsänger des Leipz. Schützenhauses.

Die Herren Neumann, Metz, Ascher, Schreyer, Somada u. Brückner  
werden Mittwoch den 5. März und folgende Tage in der „Kaiser-Wilhelms-  
Halle“ concertiren.

Gemeinschaftl. Fabrikarbeiter-Krankenkasse für Stärkefabriken etc.  
Den Vorsth und die Verwaltung obiger Kasse führt von jetzt ab die quest. Cas-  
santalt resp. Herr Nebant Schäfer, was ich hiermit zur Kenntniss bringe.  
F. W. Fritsch.

Für den Inseratenthail verantwortlich: G. Wobardt in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Buchdrucker des Waisenhauses.

Die Unterzeichneten beschäftigen  
von Ofter 1879 ab Mädchen jeden  
Alters, welche die Schule in Halle be-  
suchen, oder ihre Ausbildung veroult  
stündigen sollen, in ihre Familie aufzu-  
nehmen. Liebensvolle Erziehung, Ueber-  
wachung der Arbeiten und, soweit es  
nötig ist, Nachhilfe wird zugesichert.  
Privatunterricht in einzelnen Fächern  
kann im Hause ertheilt werden.

Stütze-Auskunft ertheilen: Herr  
Fabrikbesitzer S. Gutj in Wernitz bei  
Halle a/S., Herr Oberpostdirektor Ge-  
heimrath Branne und Herr Wästel-  
besitzer Jung in Halle a/S.

**Pauline Lehmann,**  
verm. Ober-Postdirektor,  
**Elisabeth Lehmann,**  
geprüfte Lehrerin,  
Halle a/S. Köhlerstraße 7.

Achtung!  
Mein Geschäft befindet sich nicht mehr kleine  
Ulrichstraßen-Gde. sondern Berggasse 1. Da-  
nebst sind stets Briquettes zum billigsten  
Preis zu haben. J. Ktuge, Berggasse 1.

Zur Strohhut-Wäsche  
empfehlen sich  
**W. Pospichal,**  
Leipzigstraße 14.

Meine Strohhutwäsche  
empfehle ich dem geehrten Publikum.  
J. Walter, Jägerplatz 10.

Schriftliche Arbeiten, Anz., Ver-  
kaufs- und Darlehensvermittlung bei  
**A. Blesser, Schmeerstraße 25.**

12,000 Thlr. auf gute 1. Hypothek sucht  
**A. Blesser, Schmeerstraße 25.**

50 Mark werden sofort auf ein halbes  
Jahr zu leihen gesucht. Zu erfragen  
in der Exped. d. Bl.

Thüringisch-Sächsischer Geschichts-  
und Alterthums-Verein.  
Monatsversammlung.  
Dienstag den 4. März 1879 8 Uhr  
Abends auf dem „Jägerberge“  
Das Präsidium.

Verein der Krieger v. 1866 ab.  
Dienstag den 4. März er. Abends 8 Uhr  
Generalversammlung.  
**Julius Lüderitz, Vorsitzender.**

Stadt-Theater.  
Dienstag den 4. März 1879.  
14. Vorstellung im 5. Abonnement.  
**Rosenmüller und Finke.**  
Original-Aufführung in 5 Akten v. Carl Zöpfer.  
Mittwoch: Benefiz für Fräul. Busch.  
Auf eigenen Füßen.  
Bosse von Pöhl und Willen.

Stadt-Theater.  
Mittwoch den 5. März 1879.  
Benefiz für Fräulein Lolla Busch.  
Auf eigenen Füßen.  
Große Gesangsposse von C. Pöhl u. H. Willen.

Kaiser-Wilhelms-Halle.  
Dienstag den 4. März 1879  
IV. Symphonie-Concert  
von der Kapelle des 107. Inf.-Regim. unter  
Leitung des Musikdirektor C. Walter.  
Anfang präc. 7 1/2 Uhr. Entrée 75 A  
Billets à 50 A sind vorher bei C. G.  
Spierling u. C. F. G. Köhler zu haben.

Neues Theater.  
Donnerstag den 6. März.  
XX. Symphonie-Concert  
Billets 3 St. 1 A sind vorher bei den  
Herren Steinbrecher & Jasper am Markt,  
Poststr. 9 und Leipzigerstr. zu haben.  
Programm später.  
B. Halle, Stadtmusikdirektor.

Für den Inseratenthail verantwortlich: G. Wobardt in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Buchdrucker des Waisenhauses.

(Diese eine Zeilge.)